

„A few lies, but not many“. Randy Newman in search of America

Rolf-Ulrich Kunze

Institut für Philosophie, Karlsruher Institut für Technologie (KIT) E-Mail: Rolf-Ulrich.Kunze@kit.edu

Abstract

The essay is close-reading selected songs by the singer-songwriter and film musician Randy Newman as social constructions of the American dream and the American reality since the 1930s.

Keywords: Randy Newman, singer-songwriter, close-reading of music and lyrics as a source of historical interpretation, social construction, cultural history, US history

Manuscript received 14 November 2013, revised 10 January 2014, accepted 17 February 2014.

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

Der folgende Beitrag¹ betreibt Quellenarbeit, und zwar ganz so, wie ich es selbst als traditionell in der philologisch-kritisch-genetischen Methode ausgebildeter Historiker gelernt habe. Es geht mir um ein *close reading* von Randy Newmans Musik und Texten. Die erkenntnisleitende These hat Heinz Rudolf Kunze in einem 1984 auch in Aufsatzform erschienenen NDR-Hörfunkfeature über Randy Newman formuliert: „Eines Tages wird es möglich sein, eine Landkarte Amerikas anhand der Informationen zu zeichnen, die Randy Newman uns in seinen Liedern über diese rätselhafte Weltgegend mitteilt.“² Nun aber gleich zu den Quellen selbst, also zu Randy Newman, dem ich selbst überlasse, sich Ihnen in seinem Song ‚Dixie Flyer‘ vorzustellen.³

Dixie Flyer

„I was born right here in 1943“ – Randy Newman wurde nicht in New Orleans, der Heimat seiner Mutter, sondern in Los Angeles geboren, mitten im Zweiten Weltkrieg. Zur Einleitung seines Songs

‚Dixie Flyer‘ von seinem Album ‚Land of Dreams‘ aus dem Jahr 1988 ging er anlässlich eines Auftritts bei den Jazz Open in Stuttgart 2006 in der ihm eigenen Mischung aus murmelnder Plauderei und Ironie auf den autobiographischen Bezug des Stücks ein. Er hat einen Teil seiner Kindheit in New Orleans verbracht, dem Ziel des Zuges mit dem klingenden Namen ‚Dixie Flyer‘. In Stuttgart grinste Newman sardonisch und kommentierte dieses biographische Versteckspiel aus dem Mundwinkel: „There’re a few lies in it, but not many.“⁴

Zwei seiner Onkel waren renommierte Hollywood-Filmmusiker, sein Vater war Internist, der mit Musik nicht viel zu schaffen hatte.⁵ Viele Filmgrößen der Traumfabrik gehörten zu seinen Patienten. Allerdings war die Musik in der Familie immer präsent. Ein Babybild zeigt den 8 ½ Monate alten Randy Newman in Windeln am Klavier. Solche Motive inszenieren Eltern nicht zufällig. Seine Mutter hat es immer wieder in ihre lebenslustig-musikalische Heimatstadt New Orleans gezogen, und davon erzählt der Song ‚Dixie Flyer‘. Wir können dem Streamline-Zug auf seiner Fahrt von Los Angeles

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 2. Februar 2013 an der Universität Würzburg.

² Heinz Rudolf Kunze, Randy Newman: „Ihr Nachbar schreibt Lieder über Sie!“, in: Siegfried Schmidt-Joos (Hg.), *Idole 2. Zwischen Poesie und Protest*, Reinbek 1984, 119-144, 125.

³ http://www.youtube.com/watch?v=2zzh_CEBFIM [29.10.2013].

⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=9jLL2d-alc> [29.10.2013].

⁵ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 120.

rhythmisch folgen, „’cross the State of Texas to the Land of Dreams“. Und wir erfahren so manches über amerikanische Sollbruchstellen in einer überschaubaren Familiengeschichte. Die Newmans sind, ebenso wie die Familie seiner Mutter, Juden, genauer gesagt: im Fall der Newmans Einwanderer aus der Ukraine im 19., dem Einwanderungsjahrhundert. Sie stammen also aus einem der Haupträume der späteren effektiven Durchsetzung der Vernichtung der europäischen Juden. In ihrer neuen amerikanischen Heimat leben sie unbehelligt, aber jedenfalls im amerikanischen Süden als Fremdkörper. Welche Abgründe an Verzweiflung über gescheiterte, unerwiderte Anpassungsliebe steckt in diesen Zeilen über den Erfahrungshorizont der Mutter:

„Her own mother came to meet us at the station,
Her dress as black as a crow in a coal mine
She cried when her little girl got off the train.
Her brothers and her sisters come down from Jackson,
Mississippi
In a great green Hudson driven by a Gentile they knew.
Drinkin’ rye whiskey from a flask in the back seat
Tryin’ to do like the Gentiles do
Christ, they wanted to be Gentiles, too.
Who wouldn’t down there, wouldn’t you?
An American Christian, God damn!“⁶

Der Süden folgt seinen eigenen Gesetzen, Randy Newman wird in seinem Werk immer wieder darauf zurückkommen. Auch und gerade die Kinder und Enkel der Verlierer des Bürgerkriegs wissen immer noch sehr genau, was sie auf alle Fälle nicht sind: keine Juden und keine Katholiken.

Und wie steht es nun mit Randy Newmans Geburtsstadt Los Angeles? Das musikalische ironische Denkmal, das er ihr gesetzt hat, dürfte eigentlich jeder hier im Raum selbst dann kennen, wenn sie oder er nicht weiß, dass das Stück von Randy Newman ist. In dem begleitenden Promotion-Video von Warner Brothers sehen wir Randy Newman in einem wundervollen Buick Convertible der 50er Jahre, umrahmt von dekorativen Beach Girls, in Venice Beach und auch überall sonst in Los Angeles cruisen, wo es schöne Bilder mit glücklichen Menschen zu sehen gibt: „Couldn’t be happier“ – aber hören und sehen Sie selbst.

I love L.A.⁷

Newmans Sarkasmus über das völlig losgelöste Lebensgefühl in Los Angeles ist mit Händen zu greifen. Der Text reiht die plattesten der platten Genrebilder und Stereotypen aneinander, die Musik leiert, dröhnt und plärrt wie die billigen Ohrenfüller aus den Autoradios. Das Merkwürdige ist nur: Los Angeles ist tatsächlich, oder zumindest: tatsächlich auch so. Randy Newmans Ironie verhinderte keineswegs, dass das Stück – im Unterschied zu seiner schrägen Liebeserklärung ‚Miami‘ – zu einer Hymne von Los Angeles wurde, die Newman erstmals auch außerhalb der Insider-Musikszene wirklich bekannt machte. Bei jeder denkbaren erhebenden Gelegenheit – wie dem Homecoming irgendeines Softballteams – saß und sitzt Randy Newman in einer Sporthalle und spielte bzw. spielt am Flügel ‚I love L.A.‘, begleitet von den Blechbläsern einer rührend mithaltenden High School-Band. Das Warner-Video ist eine kongeniale Entsprechung zum Song und seiner Parodie des selbstverliebten, leicht verblödeten, oberflächlichen Kaliforniers: seiner Vorurteile gegenüber New York – „and all the people dressed like monkeys“ – und Chicago – „that town is a little bit too rugged for you and me, you bad girl“. Und dann folgt ein Reigen prachtvoller Körper in der südkalifornischen Sonne, zu der der lustig tuende, aber immer etwas verkrampft wirkende, baumlange Brillenträger im Hawaiihemd so überhaupt nicht passen will. Auch mit dem niedlichen und im Stil 1950er-Retrowelle der 1980er Jahre begehrenswerten Model an seiner Seite weiß er nicht wirklich etwas anzufangen. Und trotz oder gerade wegen aller Pose lassen sich hier zwei von Randy Newmans besonderen Vorlieben und Stärken entdecken: die besondere Fähigkeit zur entlarvenden Identifikation, zum rücksichtslosen Zuendespieren einer Rolle, die einer Gesellschaft den Spiegel vorhält. Das ist allerdings niemals im europäischen Sinne *engagiert* oder gar sozialkritisch, sondern einfach nur von radikal beschreibender Schärfe, wobei sich das lyrische Ich dem, was es beschreibt, niemals überlegen fühlt. Der Erzähler ist immer Teil seiner Geschichte, und er erzählt sie in brutaler Offenheit, aber nicht ohne Grundsympathie für seine Figuren: Deine Rede sei Ja-Ja, Nein-Nein.⁸ Aber zumindest in seiner Musik sind auch die schlimmsten Sünder gerechtfertigt.

⁷ <http://www.youtube.com/watch?v=tTlbsBlsqok> [29.10.2013].

⁸ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 126 f., zu Newmans wenig *linker* Grundgestimmtheit.

⁶ Randy Newman, Dixie Flyer, Album Land of Dreams, WEA 1988.



Und völlig unabhängig davon ist Randy Newman stets ein leidenschaftlicher Autofahrer gewesen, was gleichsam das Leitmotiv in ‚I love L.A.‘ ausmacht:

„Rollin’ down the Imperial Highway
With a big nasty redhead at my side
Santa Ana winds blowin’ hot from the north
And we are born to ride.“⁹

Nicht ohne Grund ließ er sich für das Cover seines Albums ‚Little Criminals‘ aus dem Jahr 1977 auf einer Brücke über seinem Lieblingshighway in Los Angeles fotografieren.

Bleiben wir noch einen Moment bei den notorisch bis hysterisch glücklichen Südkaliforniern, um eine andere Seite von Randy Newman kennenzulernen. Seine Rollensongs, das haben Kritiker früh beobachtet, sind komprimierte Kurzgeschichten.¹⁰ Deren poetischer Verdichtungsgrad kann beachtlich sein. Mir fallen als Vergleich für seine Behandlung ernster Themen hier immer Bertolt Brechts späte Buckower Elegien ein: Sprache wie mit dem chinesischen Pinselstrich gesetzt, kein Wort zu viel. Im satirischen Fach hat er Züge von Kurt Tucholsky. Für letzteres hier ein Beispiel:

My life is good¹¹

Ein überschaubar angetrunkenen Vater legt sich mit dem etwas hilflosen Lehrer der teuren Privatschule seines Sohnes an. Er verdient angeblich viel Geld im Musikgeschäft, was er gar nicht oft genug wiederholen kann, um schließlich in offene Beschimpfung seines Gesprächspartners überzugehen. Das ergibt den Monolog eines sich selbst menschlich und moralisch nackt machenden Sprechers, bei dem man gegen Ende gar nicht mehr sicher ist, ob ihm überhaupt noch jemand zuhört, wenn er brüllt. „My life is good“. Nicht einmal selbst geschrieben hat er sein Bekenntnis. Sogar das hat „this young girl“ für ihn übernommen, das man aus Mexico zur Haushaltsführung importiert hat und über die er wie über eine funktionierende Sache spricht. Alles an diesem Menschen ist peinlich und hemmungslos: seine Lieblingsfloskel „my wife and I“, als ob der Präsident der Vereinigten Staaten wäre, der Beginn seiner sozial-

darwinistischen Suada gegenüber dem Lehrer, der sich über die Brutalität des Sohnes anderen Kindern gegenüber beklagt:

„Hold it teacher
Wait a minute
Maybe my ears
Are clogged or somethin’
Maybe I’m not understanding
The English language
Dear, you don’t seem to realize

My life is good
My life is good
My life is good, you old bag
My life, my life.“¹²

Und um dringendem Bedarf abzuwehren, muss unser Mann vorführen, wie gut. So gut, dass er seine Geschäftsfreunde mit gutem Kokain beeindruckt und im Gegenzug die Ehefrau eines dieser Langweiler aus New York, „such a pretty little brown thing“, angebaggert haben will. So gut, dass Bruce Springsteen ihn in einem Luxushotel in Beverly Hills, dessen Namen er sich leider nicht gemerkt hat, angeblich für ein paar Tage den Boss in der Musik sein lässt: „Well, yeah. Blow big man, blow.“ Und über allem leiert der zirkusmusikalische Refrain sich so herunter, dass man glaubt, die Instrumente müssen auseinanderfallen: George Grosz in Tönen. So hohl, so dumm und so eingesperrt in ihr Selbstbild sind Randy Newmans glückliche Kalifornier. Und höchst fragil ist ihr Glück auch noch. Das ist die Geschichte, die wir jetzt an der Bar von Mikey’s hören.

Mikey’s

Merkwürdige Musik wie aus einem Science Fiction B-Movie oder einem durchgeknallten Walt Disney-Film. Der hier spricht, hat mehr als ein Problem. Ihm ist die Frau, seine Marie, davongelaufen und er weint sich aus beim Inhaber von Mikey’s Bar in North Beach, einem Stadtteil von San Francisco, in dem früher die italienischen Einwanderer lebten. Er ist nicht sauer, er will nur reden. Und das tut er, gegen das entnervend schräge Gedudel aus dem Hintergrund. Er versteht die Welt nicht mehr, vor allem nicht die Veränderungen in seinem Viertel. Und einmal mehr hören wir den wie ins Leere gesprochenen Monolog eines Einsamen, Verstörten,

⁹ Randy Newman, I love L. A., Album Trouble in Paradise, WEA 1982.

¹⁰ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 128.

¹¹ <http://www.youtube.com/watch?v=ajpNsZwJy1I&feature=related> [29.10.2013].

¹² Randy Newman, My life is good, Album Trouble in Paradise, WEA 1986.



Aus-der-Bahn-Geworfenen, der vielleicht einen Tag zuvor noch glaubte, ein glücklicher Kalifornier zu sein:

„You know, Mikey
We've been friends for a long time
You tell me all your troubles
And I've always told you mine
North Beach has changed though
Since we were grown up
Didn't used to be any spades here, now you got 'em
Didn't used to be any Mexicans here, now you got 'em
Didn't used to be any Chinamen here
Didn't used to be this ugly music playing all the time
Where are we, on the moon?
Whatever happened to the old songs, Mikey?
Like the Duke of Earl
Mikey, whatever happened to the fucking Duke of Earl?“¹³

Die verzweifelte Frage nach dem gleichnamigen Song des mäßigen prä-Rock'n Roll-Unterhaltungssängers Gene Chandler aus dem Jahr 1962 bleibt im Raum hängen, als Erinnerung an eine Welt, die nicht mehr zurückkommt. Mikey muss keine Antworten geben, nur Drinks. Antworten hat er keine und gibt es keine.

Wie stellen sich Menschen wie der, der hier zu Wort kam, idealerweise ihr Leben vor? Durchschnittsamerikaner mit durchschnittlichen Erwartungen an ihre Biographie? Darauf gibt einer der frühen Songs von Randy Newman aus den 1960er Jahren eine Antwort, deren Glashärte mich immer wieder erschreckt. Wenn es irgendjemandem gelungen ist, die gähnende Sinnleere im Leben des *homo oeconomicus Americanus* der *affluent society* im 20. Jahrhundert nicht als Roman – so wie Sinclair Lewis in ‚Babbitt‘ –, sondern in einem Song von wenigen Minuten festzuhalten, dann Randy Newman hier:¹⁴

Song: Love Story (You and Me)

Alles in diesem Leben ist Genre und Zitat: die Gefühle, das Arrangement der Hochzeit, das Berufsleben, das Kinderkriegen, die Freude und Hoffnungen, die sich mit den Kindern verbinden, die Resignation darüber, dass auch sie es nur mäßig weit bringen werden in ihrem Leben, bevor das eigene langsam und ohne weitere Spuren zu hinterlassen im milden Klima Floridas verdämmert. Der aufgedonnerte Refrain dieser schon durch die simple Liedmelodie als schlicht gekennzeichneten Existenz versucht

¹³ Randy Newman, Mikey's, Album Trouble in Paradise, WEA 1982.

¹⁴ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 120 f.

etwas zusammenzuhalten, was schon auseinanderzufallen beginnt, bevor es begonnen hat: ein erfülltes Leben. Da helfen auch die süßlichen Streicher nichts. Was sind die Momente der Intimität, der bewussten Gemeinsamkeit darin, wenn es sie gibt?

„And some nights we'll go out dancin'
If I'm not too tired
Some nights we'll sit romancin'
Watching the late show by the fire.“¹⁵

Und wenn das alles nicht so schön rund läuft, dann kommt es zu Szenen wie der in dem Song ‚Guilty‘.

Guilty

Einer, der schon ziemlich duhn ist, „Yes baby I been drinkin“¹⁶, kommt bei seiner Freundin vorbei, aber vielleicht stellt er sich das auch nur vor, was er ihr denn sagen würde, wenn er könnte. Es ist ein Hilferuf, der Ansatz zu einer Rechtfertigung aus einer Szenerie, die wie ein vertonter Edward Hopper klingt: voll von unheilbarer Weltraumkühle, in der menschliche Kommunikation in der Tiefe des Raums verschluckt wird. Die Flucht in den Suff führt zu einem Fallenlassen aller Masken. Der Vorwand der Überbrückung der Einsamkeit tritt schnell hinter dem Eigentlichen zurück, der epiphanieartigen, gelallten Einsicht in die eigene Schuld an einem verpfuschten Leben:

„Guilty baby I'm guilty
And I'll be guilty the rest of my life
How come I never do what I'm supposed to do
How come nothin' that I try to do ever turns out right?

You know you know how it is with me baby
You know, I just can't stand myself
And it takes a whole lot of medicine
For me to pretend that I'm somebody else“¹⁶

Orchestrierung und Klavierpart treten so disharmonisch auseinander, dass es dem Refrain nicht gelingen kann, sie wieder einigermaßen zusammenzufügen: keine *Medizin* der Welt bringt das wieder zusammen.

William Brown

Gibt es eigentlich auch Glück bei Randy Newman? Doch, das gibt es, und meistens aus Anlässen, in denen sich etwas von den amerikanischen Grunderfahrungen wie der Bewegung von Menschen über ein weites Land widerspiegelt, was nicht nur Verlust,

¹⁵ Randy Newman, Love Story, Album Randy Newman, Reprise 1968.

¹⁶ Randy Newman, Guilty, Album Good old boys, Reprise 1974.



sondern auch Neuanfang bedeutet. Und der kann gelingen. So in dem Song ‚William Brown‘. In dem erwähnten Interview, das mein Bruder 1983 Jahre mit Randy Newman anlässlich einer Europatournee führte, sagte dieser, dies sei eines seiner Lieblingsstücke, und zwar, weil eigentlich nichts passiere: jemand zieht von North Carolina nach Omaha, und weiter nichts.¹⁷

„William Brown, a tobacco man
Left North Carolina when he sold his land
He took a train to Omaha
Stayed there with some friends he had
And he didn't mind the dust
And he didn't mind the wind
And he didn't mind the cold
And he didn't miss home
And he liked the people
And he liked the town
So he built himself a house beside the river
And he sent for his children
And he sent for his cars
And he bought himself a little business that would run itself
And he didn't mind the dust
And he didn't mind the wind
And he didn't mind the cold
And he didn't miss home“¹⁸

Randy Newman ist hier eine Parabel über die nationale amerikanische Erfahrung gelungen, die es möglich macht, was auf jedem US-Dollar zu lesen steht: *E pluribus unum*. Amerikaner sind nicht so gebunden an den Ort ihrer Herkunft, sie können sich immer wieder neu erfinden, selbst in Omaha. Was ist amerikanisches Glück? „And he liked the people/And he liked the town.“ Wie viele Deutsche kennen Sie, die innerhalb des Landes umgezogen sind und das über ihre neue Heimat so entwaffnend einfach sagen würden? Ich kenne keinen.

Amerikanisches Glück nach Randy Newman kann aber auch eine Existenz sein, in der wir Europäer zunächst wenig Wünschenswertes erkennen können, so wie in der des lyrischen Ich im Song ‚Birmingham‘:¹⁹

Birmingham²⁰

„Got a wife got a family
Earn my livin' with my hand
I'm a roller in a steel mill
In downtown Birmingham

My daddy was a barber
And a most unsightly man
He was born in Tuscaloosa
But he died right here in Birmingham

Birmingham Birmingham
The greatest city in Alabam'
You can travel 'cross this entire land
But there's no place like Birmingham

got a wife named Mary
But she's called Marie
We live in a three room house
With a pepper tree
And I work all day in the factory
That's alright with me

Got a big black dog
And his name is Dan
Who lives in my backyard in Birmingham
He is the meanest dog in Alabam'
Get 'em Dan

Birmingham Birmingham
The greatest city in Alabam'
You can travel 'cross this entire land
But there's no place like Birmingham.“²¹

Ein einfacher Mann erzählt die Geschichte seines einfachen Lebens in Birmingham, Alabama. Viel zu erzählen hat er gar nicht, aber eins ist klar „No place like Birmingham“. Randy Newman lässt das Orchester hier die eigentliche Illusionsarbeit übernehmen. ‚Birmingham‘ klingt wie prachtvolle, muntere Hollywood-Filmmusik, gerade so als ob von Scarletts ‚Tara‘ die Rede sei. Dabei ist Birmingham, Alabama eine ziemlich entsetzliche Industriestadt voller Fabrikrüden und mit traditionell hoher Arbeitslosigkeit in den Kreisen des *white Southern trash*. Und trotzdem ist sie eben für den, der hier spricht, Heimat. „Birmingham, Birmingham, greatest city in Alabam“²². Zugleich wird hier ein Unterton erkennbar, der uns zu einem der Leitmotive von Randy Newmans Amerikabild führt. Er ist der Chronist der Südstaaten und ihres gekränkten Stolzes, seiner ewigen Verlierertypen, Rassen und Randsiedler, bei denen man nur eines

¹⁷ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 131.

¹⁸ Randy Newman, William Brown, Album Born Again, WEA 1979.

¹⁹ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 128.

²⁰ <http://www.youtube.com/watch?v=syB4n6vYBc4> [29.10.2013].

²¹ Randy Newman, Birmingham, Album Good old boys, Reprise 1974.



sicher sagen kann: dass über den Ton ihres heftigen Dialekts überall im zivilisierten Nordosten ganz offen gelacht wird. Das bringt mich zu einem wichtigen Punkt. Randy Newman kann eigentlich überhaupt nicht singen, aber er ist ein Sprachimitator von hohen Graden. Als weißer *upper class*-Kalifornier schafft er es, sich den Südstaaten-Singsang Louisianas, das überdehnt gekaute Texanisch, ja selbst den nuschelnden Grundton von Farbigen des Südens so zu eigen zu machen, dass er mit seinem Gegenstand eins wird. Für amerikanische Ohren ist das ganz besonders köstlich. Randy Newman nutzt diese Gabe, um uns seine Figuren näher zu bringen. So auch den Erzähler des Songs ‚Rednecks‘. Der hat sich vorgenommen, einmal alle Vorurteile über den dummen Süden auf ein paar Zeilen zusammenzubringen, um dann damit das zu tun, was der Erzähler der ‚Buddenbrooks‘ über Tony Buddenbrook sagt: selbst und gerade Fehler für Vorzüge zu halten, da es sich ja schließlich um charakteristische Familieneigenschaften handelt, die also nicht ganz schlecht sein können.²²

Rednecks²³

Es steckt viel Zeitgeschichte in ‚Rednecks‘. Der in der Rahmenerzählung erwähnte Lester Maddox (1915–2003) war ein populistischer *Dixiecrat*, ein typischer Südstaaten-Demokrat, und von 1967 bis 1971 Gouverneur von Georgia.²⁴ Als Restaurantbesitzer hatte er sich in den 1960er Jahren, in der Hochphase der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, geweigert, Farbige zu bedienen. Als er gerichtlich dazu gezwungen werden sollte, schloss er sein Restaurant 1965. Im Dezember 1970 wurde Maddox als Gast in einer Fernsehtalkshow provoziert und verließ das Studio. Der Fall Maddox und seine Präsenz in Randy Newmans Song kann uns zeigen, wie einseitig unser Bild amerikanischer Geschichte in den 1960er und 1970er Jahre von den Positionen der farbigen Bürgerrechtsbewegung beherrscht wird. Es ist politisch korrekt, aber nicht historisch.²⁵ Lester Maddox war nicht irgendjemand, sondern demokratisch gewählter

Gouverneur von Georgia und Mitglied des US-Senats noch in der Nixon-Zeit. Er stand für die Mentalitäten vieler weißer Südstaatler, die sich seit den 1960er Jahren von der politischen Kultur abgehängt und mit Problemen alleingelassen fühlten, die sich nicht durch hochherzige Sonntagsreden zur Rassenintegration lösen lassen. Man ist noch kein Rassist, wenn man auf die schlichte Tatsache hinweist, dass diejenigen, die für die Integrationspolitik verantwortlich waren, in der Regel nicht dort leben mussten und wollten, wo sie tief in den Alltag eingriff. Genau dieses Gefühl über eine Form der Bevormundung des dummen, rassistischen Südens durch den intellektuell überlegenen, industriellen Norden, die in sich selbst rassistische Züge trägt, spricht aus ‚Rednecks‘:

„We talk real funny down here
We drink too much and we laugh too loud
We’re too dumb to make it in no Northern town
And we’re keepin’ the niggers down

We got no-necked oilmen from Texas
And good ol’ boys from Tennessee
And college men from LSU
Went in dumb. Come out dumb too
Hustlin’ ’round Atlanta in their alligator shoes
Getting’ drunk every weekend at the barbecues
And they’re keepin’ the niggers down

We’re rednecks, rednecks
And we don’t know our ass from a hole in the ground
We’re rednecks, we’re rednecks
And we’re keeping the niggers down.“²⁶

An dieser Stelle dreht der Sprecher des Songs den Spieß um: er nimmt die Redeweisen und Phrasen des Nordens zunächst ernst, um dann hämisch lauter Orte im Norden und Westen der USA aufzuzählen, die jedem Amerikaner seit den 1960er Jahren als Beispiele für Integrationskatastrophen mit bürgerkriegsartigen Polizei- und National Guard-Einsätzen vor Augen stehen. Das tut den wohlfeilen politisch korrekten Heuchlern dann schon ziemlich weh, und das soll es auch:

„Now your northern nigger’s a Negro
You see he’s got his dignity
Down here we’re too ignorant to realize
That the North has set the nigger free

Yes he’s free to be put in a cage
In Harlem in New York City
And he’s free to be put in a cage on the South-Side of Chicago

²⁶ Randy Newman, Rednecks, Album Good old boys, Reprise 1974.

²² Kunze, Reimbek (wie Anm. 2), 129.

²³ http://www.youtube.com/watch?v=2nGw_vAnqPI [29.10.2013].

²⁴ http://en.wikipedia.org/wiki/Lester_Maddox [29.10.2013].

²⁵ Ein Beispiel für diese Parteilichkeit bietet Neil A. Wynn in seinen Beiträgen für: Willi Paul Adams (Hg.), Die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankfurt am Main 1977, gegen die faktographisch nichts einzuwenden ist.



And the West-Side

And he's free to be put in a cage in Hough in Cleveland
 And he's free to be put in a cage in East St. Louis
 And he's free to be put in a cage in Fillmore in San Francisco
 And he's free to be put in a cage in Roxbury in Boston
 They're gatherin' 'em up from miles around
 Keepin' the niggers down."²⁷

Den Süden mit seinen Problemen allein zu lassen, hat in den USA seit der Reconstruction-Ära nach dem Bürgerkrieg eine lange Tradition, und daran hat in der gefühlten Wirklichkeit nicht einmal der seit den 1930er Jahren eine Rolle spielende Ölreichtum einiger der Südstaaten etwas geändert. Von den Standard Oil-Leuten war ja in Rednecks die Rede, die „no-necked oil men from Texas“. In seinem Song ‚Louisiana 1927‘ führt Randy Newman wiederum perfekt filmmusikalisch orchestriert vor, zu welchen apokalyptischen Weltuntergangängsten dies im Süden immer wieder geführt hat. Es ist die Geschichte einer großen Flutkatastrophe im Jahr 1927, die sich 2005 in New Orleans wiederholte. Musikalisch ist dieses Stück von einer kaum ausschöpfbaren resignativen Traurigkeit: endlose Streicherbögen, eine Triangel, die zum jüngsten Gericht klingelt, und schon die Aussprache von ‚Louisiana‘ – *Lu-whee-si-anna* – ist eine Anklage vor Gott und den Menschen.²⁸

Louisiana 1927²⁹

„What has happened down here is the wind have changed
 Clouds roll in from the north and it started to rain
 Rained real hard and rained for a real long time
 Six feet of water in the streets of Evangeline

The river rose all day
 The river rose all night
 Some people got lost in the flood
 Some people got away alright
 The river have busted through clear down to Plaquemines
 Six feet of water in the streets of Evangeline

Louisiana, Louisiana
 The're tyrin' to wash us away
 The're tyrin' to wash us away
 Louisiana, Louisiana
 The're tyrin' to wash us away
 The're tyrin' to wash us away

President Coolidge came down in a railroad train
 With a little fat man with a note-pad in his hand
 The President say, ‚Little fat man isn't it a shame what the
 river has done
 To this poor crackers land.‘

Louisiana, Louisiana
 The're tyrin' to wash us away
 The're tyrin' to wash us away
 Louisiana, Louisiana
 The're tyrin' to wash us away
 The're tyrin' to wash us away.“³⁰

Der Wind hat sich gedreht, Wolken aus dem Norden zogen auf, und es fing an, unablässig zu regnen: hier ist von der Tiefenerinnerung an ein ganz anderes, viel schlimmeres Unwetter die Rede, von dem sich der Süden mental nie erholt hat. Der Hurrican der politisch-industriellen Revolution spülte die Lebensformen und die Kultur des Südens einfach davon, deshalb in aktualistischem Präsens: „They're tryin' to wash us away“. Der Amerikanische Bürgerkrieg war der erste echte industrielle Vernichtungskrieg der Militär- und Gesellschaftsgeschichte. Der republikanische Präsident Coolidge sieht sich dieses akut verschärfte Elend an, zuckt mit den Schultern und bringt seine grenzenlose Gleichgültigkeit zum Ausdruck: „isn't it a shame what the river has done/To this poor crackers land.“

Die Antworten, die in den Südstaaten politisch und gesellschaftlich auf diese Ausgangssituation gegeben wurden, waren und blieben der amerikanischen Mehrheitsgesellschaft immer suspekt. Der Politiker-typus des Lester Maddox hatte Vorläufer in den 1930er Jahren, deren volkstribunhaftes Auftreten und gruppenspezifischer Appell an die weißen Rasse-Instinkte für unsere historisch-politische Wahrnehmung zumindest faschistoide Züge hat. Allerdings lohnt das genaue Hinsehen, weil sich dann schnell zeigt, dass schon der für die europäischen Verhältnisse und in Europa entwickelte Begriff des Faschismus – hier von mir verwendet im Sinn von Ernst Noltes ‚Der Faschismus in seiner Epoche‘³¹ – auf die amerikanischen Verhältnisse nicht passt. Lester Maddox und Huey P. Long (1893–1935), genannt *The Kingfish*, demokratischer

²⁷ Ebd.

²⁸ Kunze, Reinbek (wie Anm. 2), 130.

²⁹ http://www.youtube.com/watch?v=ED8AxNXwY_U [29.10.2013].

³⁰ Randy Newman, Louisiana 1927, Album Good old boys, WEA 1974.

³¹ Ernst Nolte, Der Faschismus in seiner Epoche, München 1963.



Gouverneur von Louisiana 1928–1932,³² gehören in die politische Traditionslinie des amerikanischen *Progressivism* und des demokratischen Populismus, der auch die politische Heimat von Franklin D. Roosevelt war.³³ Für Europäer ist der Progressivismus schon deshalb einigermaßen schwer zu verstehen, weil er zugleich extrem nationalistisch, aber basisdemokratisch, extrem marktwirtschaftlich, aber Sammlungsbewegung des erfolgreichen Kampfs gegen die Macht der großen Trusts um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war.³⁴ Unser Bedürfnis nach einer politischen Rechts-Links-Einordnung läuft hier leer, anders gesagt: wir haben es mit einer echten populistisch-nationalistischen Bewegung zu tun. Vielleicht täten wir mit Blick auf den Stillstand in den demokratischen Kulturen der EU mehr als gut daran, uns mit dem Progressivismus zu beschäftigen, der es geschafft hat, rigide Börsenaufsichtsgesetze für die Wall Street und eine scharfe Trennung von Aufsichtsräten und Banken durchzusetzen. Davon sind wir in der EU weit entfernt. Randy Newman lässt *The Kingfish* in einem gleichnamigen Song selbst zu Wort kommen:

Kingfish³⁵

„There’s a hundred thousand Frenchmen in New Orleans
In New Orleans there are Frenchmen everywhere
But your house could fall down
Your baby could drown
Wouldn’t none of those Frenchmen care

Everybody gather ‘round
Loosen up your suspenders
Hunker down on the ground
I’m a cracker
And you are too
But don’ I take good care of you?

Who built the highway to Baton Rouge?
Who put up the hospital and built you schools?
Who looks after shit-kickers like you?
The Kingfish do

Who gave a party at the Roosevelt Hotel?
And invited the whole north half of the state down there
for free

³² http://en.wikipedia.org/wiki/Huey_Long [29.10.2012].

³³ Dazu: Frank Freidel, Franklin D. Roosevelt. A Rendezvous with Destiny, Boston/Mass. u. a. 1990 u. ö.

³⁴ Richard Hofstadter, The American Political Tradition and the Men who made it, New York 1955, 206 ff., 238 ff., 315 ff. (FDR).

³⁵ http://www.youtube.com/watch?v=ZmFQu_8u1TU [29.10.2013].

The people in the city
Had their eyes bugging out
Cause everyone of you
Looked just like me

Kingfish, Kingfish
Everybody sing
Kingfish, Kingfish
Every man a king

Who took on the Standard Oil men
And whipped their ass
Just like he promised he’d do?
Ain’t no Standard Oil men gonna run this state
Gonna be run by little folks like me and you

Kingfish, Kingfish
Friend of the working man
Kingfish, Kingfish
The Kingfish gonna save this land.“³⁶

Es ist leicht, sich der anbiedernden, prahlenden Art von Governor Long intellektuell überlegen zu fühlen, mindestens so sehr wie Kurt Tucholsky gegenüber jenem Underdog, der „nur der Lärm“ ist, „den er verursacht“.³⁷ Adolf Hitler. Wenn Sie Hitlers Ansprachen der 1920er Jahre und Huey P. Long vergleichen, wird Ihnen der Unterschied schnell auffallen. Der populistische und auch rassistische Südstaatler hat keine Weltanschauung, er verfolgt auch kein irgendwie geartetes Programm. Er betreibt keine Politik als totalitäre Kunst oder rassische Welterlösung, sondern als Problemlösung für viele kleine Leute weißer Hautfarbe: seine Wähler, „shit-kickers like you“. Er legt sich mit dem mächtigen Trust Standard Oil an – und beschränkt dessen Einfluss auf die Politik. Er baut Straßen, Krankenhäuser, Schulen und macht ernst mit seinem Wahlspruch ‚Every man a King‘. Und aus der Sicht der Adressaten solcher Politik stimmt auch, was er verspricht „The Kingfish gonna save this land“. Dazu kam es nicht, Long wurde 1935 von einem Gegner seiner sicherlich autoritären und chauvinistischen Politik erschossen.

Damit bin ich am Ende meiner Quellenbeispiele. Zum Schluss vielleicht noch ein Ausblick auf Randy Newman heute, denn die meisten Stücke, die ich vorgestellt habe, sind schon mehrere Jahrzehnte alt. Randy Newman war neben seiner überschaubaren Karriere als Singer-Songwriter immer auch als Produzent, vor allem aber als Filmmusikkomponist für die Traumfabrik tätig. Bei vielen Filmen werden Sie gar

³⁶ Randy Newman, Kingfish, Album Good old boys, WEA 1974.

³⁷ Die Weltbühne vom 14. April 1931.



nicht wissen, dass die Musik und damit ein wesentlicher Teil des Filmerlebnisses von Randy Newmann stammt, so z. B. in einem der bekanntesten Robert-Redford-Erfolge, ‚The Natural‘ aus dem Jahr 1984. Sechzehnmal war Randy Newman für einen Oscar nominiert, als er 2002 zum Zuge kam. Die zu ihm passende Ironie liegt darin, dass es sich im Vergleich zur Breite und intellektuellen Tiefe seines Werks um ein eher simples Stück in dem Disney-Pixar-Animationsfilm *Monster Inc.* (Monster AG) handelt: ‚If I didn’t have you‘. 2011 folgte der zweite Oscar für den Song ‚We belong together‘ im Disney-Pixar-Film *Toy Story III*. Bei der Preisverleihung dankte er auf erheblich sarkastische Weise, was allerdings von den meisten Zuhörern als *funny speech* interpretiert wurde und als solche auch bei Youtube zu finden ist.³⁸ Seit 2010 hat Randy Newman seinen Stern auf dem Hollywood Walk of Fame. Also: *Couldn’t be happier?* Wohl kaum.

2008 erschien Randy Newmans Album ‚Harps and Angels‘, das in musikalischer Hinsicht wieder stark zu seinen Anfängen in der Vaudeville-Unterhaltungsmusik der 1920er Jahre und der Frühzeit des New Yorker Tin-Pan-Alley-Jazz zurückkehrt: die Zeit der *Roaring Twenties* und des Schwarzen Freitag. Es zeigt einen Newman, der in einer Direktheit und Deutlichkeit um seine amerikanische Gesellschaft besorgt ist, wie das in vierzig Jahren zuvor so nicht der Fall war. Gleich mehrere Stücke sprechen typische amerikanische Gegenwartsprobleme an: In ‚Laugh and Be Happy‘³⁹ feiert das lyrische Ich mit hintergründiger Ironie den natürlichen Sozialdarwinismus der amerikanischen Gesellschaft, in der stets neue, starke und leistungsbereite Einwanderer dafür sorgen, dass die Dinge in Bewegung bleiben und alle gutgelaunt das Rad weiterdrehen, zum Bruttosozialprodukt beitragen, die einen auf-, die anderen absteigen:

„Laugh and be happy
Don’t you ever wear a frown
Get right back on your feet
Whenever they knock you down.

You’ve got to laugh and be happy
Smile right in their face
‘Cause soon
You’re gonna take their place.“⁴⁰

³⁸ <http://www.youtube.com/watch?v=XJ0J6ujAjmY> [29.10.2013].

³⁹ http://www.youtube.com/watch?v=b6GP_q3JQTY [29.10.2013].

⁴⁰ Randy Newman, *Laugh and be happy*, Album *Harps and Angels*, WEA 2008.

Zugleich erzählt der Song ‚A Piece of the Pie‘⁴¹ aber von der sozialen Realität der amerikanischen *working poor*, denen dieser Optimismus nach Herbert Spencer nichts mehr nutzt, weil sie auch mit drei Jobs ihren Lebensstandard nicht mehr halten können. Begleitet wird das von einer bösen Jahrmarkt- oder Alptraum-Musik von schmerzender Schiefheit. In ‚Korean parents‘⁴² reibt er die brutale, aber effektive Sozialaufstiegs- und Bildungsorientierung der koreanischen Einwanderer – der German Americans des 21. Jahrhunderts – seinen degenerierten Landsleuten unter die Nase.

„Some Jewish kids still trying
Some white kids trying too
But millions of real American kids
don’t have a clue“⁴³

Von schockierender Unmittelbarkeit aber ist das Stück ‚A few Words in Defense of our Country‘.⁴⁴ Es erinnert in seiner *seen it all*-Stimmung von Weltreichdämmerung an den späten Rudyard Kipling und Gedichte wie ‚The Gods of the Copybook Headings‘, in dem es um den Moralverfall und Untergang des British Empire geht. Was soll man, was kann man nach solchen Zeilen noch sagen?

„The end of an Empire is messy at best
And this Empire is ending
Like all the rest
Like the Spanish Armada adrift on the sea
We’re adrift in the land of the brave and the home of the free

Goodbye
Goodbye
Goodbye.“⁴⁵

Wenn es soetwas gibt wie die *Western civilization*, in der die USA zumindest noch eine Rolle spielen, dann mag man hoffen, dass dieser Abschied wenigstens noch lange dauert.

⁴¹ <http://www.youtube.com/watch?v=VQjO5c8vYkE> [29.10.2013].

⁴² http://www.youtube.com/watch?v=8_DeMpg_b_o [29.10.2013].

⁴³ Randy Newman, *A Piece of the Pie*, Album *Harps and Angels*, WEA 2008.

⁴⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=OldToIF5ZGs> [29.10.2013].

⁴⁵ Randy Newman, *A Few Words in Defense of our Country*, Album *Harps and Angels*, WEA 2008.

